Im Waldversteck einer Sanitätskompagnie.

Von Chefarzt Oberstabsarzt Dr. Junius.

I.

Im Kriege kommt alles darauf an, sich der Lage und den Bedürfnissen des Augenblickes anzupassen, um die Truppe zu höchsten Leistungen zu befähigen.

Notwendige Bedürfnisse der Truppen unter allen Umständen, nötigenfalls auch mit geringsten Mitteln und unter ungünstigen äußeren Bedingungen zu befriedigen, ist im Felde auch die Aufgabe der Verantwortlichen aller Dienstgrade, sowohl im großen wie im kleinen Wirkungskreise.

Das gilt auch für den Sanitätsdienst beim Heere. Fürsorge für die Verwundeten unseres Volksheeres und vorsorgender Gesundheitsdienst im Felde ist die Aufgabe der Sanitätsoffiziere.

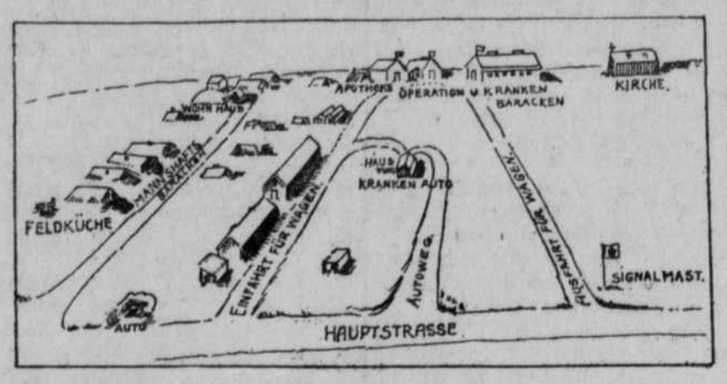
Wie schwer es oft ist, unter den Verhältnissen des Krieges für das Notwendige nach den Grundsätzen der neuen Wissenschaft und der Krankenpflege zu sorgen, weiß nur der Eingeweihte. Aerztliche Leistung unterliegt jedermanns Kritik. Sie muß daher im Kriege, wo die Opfer des Völkerringens sich häufen, so gut und so liebevoll wie möglich gewährt werden und erfordert hingebende Pflichterfüllung von seiten der Sanitätsoffiziere, zu denen ja im Kriege fast alle felddienstfähigen Aerzte Deutschlands gehören.

Die den Regimentern und Bataillonen zugeteilten Sanitätsoffiziere, die eigentlichen Truppenärzte, sorgen für die erste ärztliche Hilfe bei Verwundeten oft schon in der Gefechtslinie selbst, so gut das unter dem Feuer des Feindes möglich ist. Aber nicht allen Verwundeten kann ärztliche Hilfe sogleich zuteil werden, da schon die Annäherung der Krankenträger oder des Arztes an die Schützenlinien oft geeignet ist, dem Feinde ein Ziel zu geben und das Feuer auf die Stelle zu lenken, wo der Verwundete liegt.

Sofortige ärztliche Hilfe ist daher oft aus diesem Grunde unmöglich und vom Verwundeten auch nicht gewünscht, weil er die ihm dadurch möglicherweise drohende neue Gefahr aus Erfahrung kennt. Bei weit auseinander gezogenen Schützenlinien, wie im gegenwärtigen Kriege, wäre es für den Sanitätsoffizier auch unmöglich, sogleich überall zu sein, wo Verwundungen eintreten.

Daher hat ja auch jeder Soldat zwei Verbandpäckchen bei sich, um sich selbst nach der im Frieden erteilten Belehrung sogleich einen Notverband anzulegen. Gewöhnlich verrichtet der Nebenmann an seinem Kameraden das Liebeswerk des ersten Verbindens in geeignetem Augenblicke.

In einer Gefechtspause oder bei Dämmerung werden die Verwundeten dann von Kameraden aus der Schützenlinie herausgeleitet und von Krankenträgern der Truppe, die sich mit ihren Krankentragen der Gefechtslinie möglichst genähert haben, aufgenommen und zum Truppenverbandsplatz geschafft, der in unmittelbarer Nähe der Kampfstellung, aber im Interesse der Verwundeten etwas gedeckt und zum mindesten vor Gewehrfeuer geschützt liegt.



Uebersicht über den Hauptverbandplatz einer Sanitätskompagnie im Walde.

Hier waltet der Truppenarzt seines schweren Amtes, lindert die Schmerzen, stillt kunstgerecht die lebensgefährlichen Blutungen wenigstens vorläufig und legt die notwendigen Verbände an. Aber alle diese Hilfeleistungen müssen meist mit größerer Beschleunigung erfolgen, denn die Arbeit drängt gewöhnlich. Der Verwundeten sind viele bei größeren Gefechten. Dieser Verbandsplatz der ersten Linie liegt heutzutage oft auch noch im Bereiche des feindlichen Granatfeuers; er kann daher im Kriege auch keine geeigneten Einrichtungen für die Lagerung der ruhebedürftigen Verwundeten besitzen.

Infolgedessen können die Verwundeten auf dem Truppenverbandsplatze in ihrem Interesse nur ganz vorübergehend verweilen und müssen möglichst bald weiter zurück an Orte geschafft werden, wo sie in Ruhe ärztlich versorgt und gepflegt werden können.

Verpflegung Leichtverwundeter.

Dies zu bewirken ist die Aufgabe der Sanitätskompagnie, die eine große, meist einer Division zugeteilte und lediglich für die Verwundetenfürsorge bestimmte Formation darstellt. — Gewöhnlich sind einer solchen Sanitätskompagnie neun Sanitätsoffiziere als Aerzte angeschlossen, darunter möglichst Chirurgen von Fach und oft von anerkannter Bewährung. Es gehören zu der Sanitätskompagnie außerdem dreihundert Helfer verschiedener Art für die ärztliche Arbeit: Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten für die Leitung und Ausführung des militärischen Teiles der mannigfachen Aufgaben der Sanitätskompagnie, ferner viele Krankenträger, geübtes Sanitätspersonal und eine Anzahl Krankenwärter.

Mit Hilfe der Krankenträger der Sanitätskompagnie und ihrer Krankentragen werden nun die auf den Truppenverbandplätzen angesammelten und dort vorläufig versorgten Verwundeten auf Krankentransportwagen, die zur Sanitätskompagnie gehören, aber auch mit Krankenkraftwagen, die zur Verfügung gestellt sind, zum Hauptverbandplatz befördert, wo weiter für sie gesorgt wird.

Aber hiermit ist die Aufgabe der Sanitätskompagnie, soweit die Heranführung von Verwundeten zum Hauptverbandplatz in Betracht kommt, noch keineswegs erschöpft. Nur bei einem Stellungskampfe gegen Feldbefestigungen, wie er sich gegenwärtig an vielen Stellen der Gefechtsfront in Frankreich allerdings entwickelt hat, kommt diese Art der Abbeförderung der Verwundeten wesentlich in Betracht. Bei Angriffsbewegungen über weite Geländestrecken, wie sie in den ersten Monaten des Feldzuges die Regel waren, pflegen Verwundete nach der Schlacht auf weitem Raum verstreut liegen zu bleiben, ohne daß die Aerzte und das Sanitätspersonal des eigenen Regiments, die mit der Truppe vorgehen müssen, hinreichend für sie sorgen können. Dann ist es allemal die Pflicht der Sanitätskompagnie, ihrer Division sofort in den Gefechtsraum zu folgen, alle Verwundeten aufzusuchen und unmittelbar zu ärztlicher Versorgung nach dem Hauptverbandplatz zu schaffen, den eben die Sanitätskompagnie selbst einzurichten hat, so daß die baldige Versorgung aller Verwundeten sichergestellt ist.

Bei den Sanitätsunteroffizieren und Krankenwärtern.

Bei unübersichtlichem Waldgelände und bei Nacht können die den Sanitätskompagnien vielfach zugeteilten Sanitätshundführer mit ihren Hunden beim Aufsuchen von Verwundeten verwendet werden.

Die Einrichtung und auch die Aufgabe und Leistungsmöglichkeit ist sehr verschieden und hängt wesentlich von der Art und Lage der kriegerischen Operationen, aber auch vom Gelände, der Jahreszeit und den verfügbaren Hilfsmitteln ab.

Die Grundsätze für die Anlage und Einrichtung eines solchen Hauptverbandplatzes sind:

Anlage möglichst nahe an dem Ort der hauptsächlichsten Verluste der am Kampf beteiligten zugehörigen Division, um den Verwundeten kunstgerechte ärztliche Behandlung möglichst schnell und ohne größeren Transport in den Krankenwagen zukommen zu lassen, aber doch nicht so nahe der Gefechtslinie, daß die Verwundeten in Gefahr kommen, auf dem Hauptverbandplatze, auf dem sie ja nach den Verhältnissen und der Art ihrer Verwundung mehrere Stunden oder Tage verweilen müssen, nochmals in Lebensgefahr zu geraten.

Unter den besonderen Umständen des gegenwärtigen Krieges ist es allerdings häufig schwer, diesen Leitsätzen gerecht zu werden.

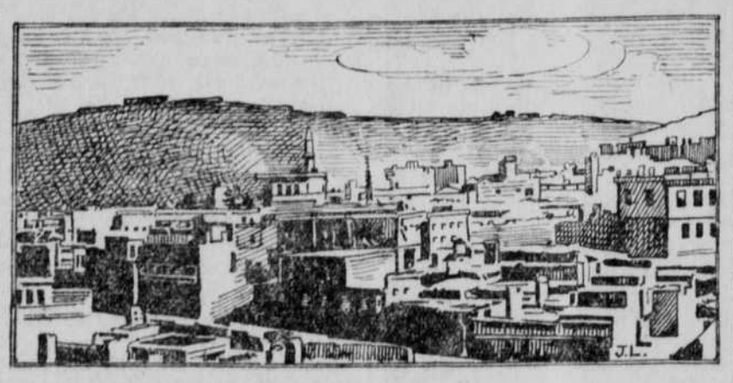
Aus dem gleichen Grunde ist es auch im allgemeinen nicht ratsam und unerwünscht, einen solchen Verbandplatz in Gebäuden einer Ortschaft unterzubringen, weil da stets die Gefahr vorliegt, daß derartige Gebäude von dem Feinde, der Truppenreserven oder Vorräte darin vermutet, in Brand geschossen werden.

So wird denn gewöhnlich der Hauptverbandplatz der Sanitätskompagnie grundsätzlich nur an Ortschaften angelehnt, wenn das angängig ist — um die Hilfsmittel des nahen Ortes nach Möglichkeit für die Pflege der Verwundeten auszunutzen; aber Gebäude selbst werden selten benutzt. Häufig wird der Hauptverbandplatz auch fern von Orten an einer gegen Beschießung gedeckten Stelle des Geländes, in einer Talmulde, auf einer Wiese oder am Waldrande eingerichtet, wenn man nur das unentbehrliche — gute — Wasser in erreichbarer Nähe findet. Die ärztliche Tätigkeit spielt sich gewöhnlich in den großen, von der Sanitätskompagnie zu diesem Zwecke mitgeführten und schnell aufgeschlagenen Verbinde-Zelten ab, welche regendicht sind und nachts durch Azetylenlampen erleuchtet werden.

Die Lagerung von Verwundeten erfolgt bei warmem Wetter im Freien oder, wenn es die Witterung fordert, auch unter kleinen Zelten aus Zeltbahnstoff, die jeder Soldat, aber auch die Sanitätskompanie mit sich führt, oder behelfsmäßig in anderer, noch besserer Weise, wenn das zu ermöglichen ist.

Die Aufgabe der Aerzte des Hauptverbandplatzes ist, ausgiebige ärztliche Hilfe allen Verwundeten zuteil werden zu lassen. Allerdings wird nur das unbedingt für die Heilung sofort Notwendige ausgeführt, aber mit allen Mitteln der neuen Chirurgie in einem entsprechend dazu hergerichteten, sauberen Operationszelt. Bei den Leichtverwundeten werden nur die vielfach schon angelegten Verbände auf ihre Haltbarkeit und Güte nachgesehen, nötigenfalls auch erneuert. Die meisten erschöpften Verwundeten werden aber grundsätzlich gelabt und gespeist und erhalten, wenn möglich und der Art der Verletzung wegen angängig, bald eine Liebeszigarre aus der Heimat, die sie schnell ihre Schmerzen und Sorgen vergessen läßt und sie dem Leben und seinen Hoffnungen wiedergibt. Bei den Schwerverwundeten werden die dringlichsten operativen Eingriffe möglichst sofort ausgeführt. Lebensgefährliche Blutungen werden durch Unterbinden der verletzten Blutgefäße dauerhaft gestillt, gebrochene und zerschossene Gliedmaßen werden durch feste Schienenverbände gestützt, um die Verwundeten dadurch von ihrem Schmerz zu befreien und für weitere Rückbeförderung transportfähig zu machen. Denn auch bei der Fürsorge auf dem Hauptverbandplatze ist der wesentliche Zweck, die Verwundeten transportfähig zu machen und sie nur so weit — aber doch mit allen Mitteln der ärztlichen Kunst — zu versorgen, daß sie ohne Schaden in die weiter rückwärts gelegenen, nach Bedarf einzurichtenden Feldlazarette geschafft werden können, wo die Aufnahme und lazarettmäßige Unterbringung und Krankenpflege beginnt und die etwa noch notwendigen, nicht besonders eiligen chirurgischen Eingriffe in Ruhe nach möglichster Erholung der Verwundeten vorgenommen werden können.

Denn diese Feldlazarette werden unter allen Umständen in geeigneten Gebäuden, wenn möglich im Anschluß an vorhandene Krankenräume hinter der Kampffront untergebracht.

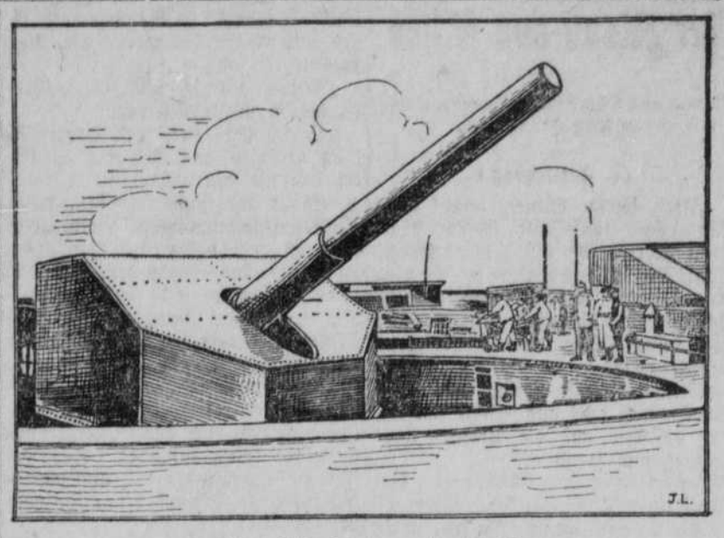


Die von den Russen eroberte türkische Festung Erzerum.

Maschinengewehre gegen feindliche Flugzeuge.

Felddienstübung.

Sturmangriff im Beisein des Herrn Majors.



Deutscher Küstenschutz an der Nordsee.

Deutsche Pfadfinder.

Die jugendlichen Helfer des Vaterlandes in der belgischen Hauptstadt.

Im September vorigen Jahres konnten die deutschen Pfadfinder in Brüssel ihr erstes Kriegsjubiläum feiern. Es war ein Jahr her, daß ihre Abteilung in der belgischen Hauptstadt eingerichtet und in der Kommandantur untergebracht worden war. Major Bayer hatte damals diese frischen Jungen in die neu besetzte Hauptstadt Belgiens gebracht, wo sie sich in dem Zeitraum ihrer Tätigkeit bei sämtlichen Behörden der deutschen Verwaltung als ein unentbehrlicher Hilfsfaktor erwiesen haben. Im Straßenbild Brüssels sind sie bekannte Erscheinungen. Zu Rad und zu Fuß durcheilen sie als flotte Ordonnanzen die Metropole in ihren feschen feldgrauen Anzügen mit Wickel- oder Ledergamaschen und dem einseitig aufgeschlagenen Pfadfinderhut, und auch auf der „Tram" durchqueren sie häufig die Stadt; ist ihnen doch wie allen Militärpersonen das Recht der kostenlosen Fahrt auf diesem Beförderungsmittel Brüssels eingeräumt.

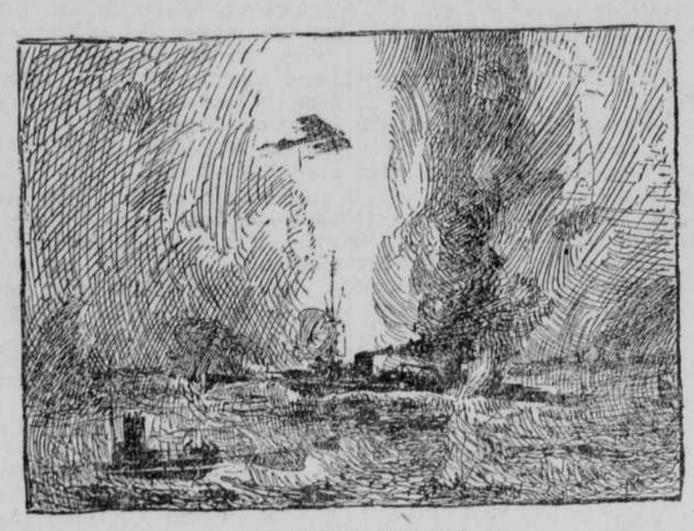
Ihre ganze Organisation ist streng militärisch angelegt. Ihr Tageswert beginnt um 6½ Uhr morgens mit dem Wecken; nach dem Frühstück findet um 7:40 Uhr der Morgenappell statt, und dann geht es zum Dienst in den einzelnen Bureaus des weitverzweigten Verwaltungsnetzes. Als Boten, Schreibmaschinenschreiber, Radfahrer sind die flotten Kerle unermüdlich tätig. Mancher von ihnen hat sich auch im Anfang des Krieges hinter der Front und sogar mit den vordersten Truppen bei der Besetzung Belgiens als Soldat trefflich bewährt. Die Brust eines der Brüsseler Pfadfinder, der sich jetzt mit seinen 16 Jahren an die Front gemeldet hat, schmückt sogar das Eiserne Kreuz. Nach guten Diensten an der Front und bei der Gefangennahme eines geflohenen Belgiers, den der junge Mensch mit dem Revolver vom Dach der Kommandantur herunterholte, überreichte der Generalgouverneur dem tapferen Pfadfinder die Auszeichnung persönlich.

Während der zwei- bis dreistündigen Mittagspause findet um 1½ Uhr die Paroleausgabe statt. Um 7½ Uhr endigt der Dienst; um 8¾ Uhr ist Abendappell, und um 9½ Uhr müssen sich diese jüngsten Stützen deutscher Organisation im Feindesland zur Ruhe begeben. Verpflegung und Löhnung erhalten die Pfadfinder gleich den Soldaten. Das Mindestalter für ihre Beschäftigung in Brüssel ist 15 Jahre, das Mindestmaß 1,50 Meter. Die Leitung der Abteilung, die zurzeit 120 Köpfe stark ist, untersteht einem Hauptfeldmeister und einem Feldmeister, die Offiziersrang besitzen.

Dafür, daß diese jungen Helfer des Vaterlandes nicht nur die strenge Pflichterfüllung kennen lernen, sondern auch bleibende große Eindrücke in ihr späteres Leben mit hinübernehmen, ist gesorgt. In Abteilungen unternehmen sie während des Sommers an den Sonntagen Ausflüge an die denkwürdigen Stätten Belgiens. Wo sie hinkommen, werden sie von den Feldgrauen in allem unterrichtet und in alles eingeweiht, was ein kriegsbegeistertes deutsches Pfadfinderherz erfreuen kann.

Die Fleischbeschränkung in Deutschland.

Nach einer Mitteilung des preußischen Handelsministers ist in einem großen Berliner Vorort der Fleischabsatz seit Einführung der fleischlosen Tage um etwa ein Viertel zurückgegangen. Diese Feststellung entspricht auch den allgemeinen Wahrnehmungen, die im ganzen Reichsgebiet gemacht worden sind. Die Voreinkäufe, die in der ersten Zeit der fleischlosen Tage einen förmlichen Sturm auf die Schlächterläden verursacht hatten, um sich für den fleischlosen Tag mit dem Nötigen zu versorgen, scheinen ihr Ende gefunden zu haben. Es zeigt sich also, daß die Absicht des Bundesrats, mit der Festsetzung der fleischlosen Tage eine Einschränkung des Fleischgenusses herbeizuführen, ziemlich erreicht ist, und daß sich die Verbraucher allmählich sehr gut mit dieser Einrichtung abgefunden haben. Dazu bemerkt die „Deutsche Tageszeitung": Es soll von neuem daran erinnert werden, daß die Einschränkung des Fleischgenusses, wie sie die Bundesratsverordnung vorsieht, auch weiter eine nationale Pflicht jedes einzelnen von uns bleiben muß, und daß auch ferner jeder in seinem Kreise und Hause darüber zu wachen hat, daß die fleischlosen Tage auch wirklich innegehalten werden, damit nicht zu Mitteln gegriffen werden muß, die uns weitergehende Einschränkungen in der Fleischnahrung auferlegen.



Wasserflugzeug im Kampf.

In Erwartung des Feindes: Oesterreichische Soldaten verteidigen ihren Graben mit Handgranaten.

— Nach Pariser Zeitungen ist die Geburtenzahl in Paris sehr viel stärker zurückgegangen als die Zahl der Todesfälle. Gegenüber 4304 Todesfällen und 3731 Geburten im Januar 1914 stehen im Januar 1916: 3313 bezw. 2055. Der Ueberschuß der Todesfälle ist also von 570 auf 1300 gestiegen. Die Gefahren dieses Verhältnisses für die Zukunft liegen auf der Hand.